

# Die Refaiya aus Damaskus

Eine alte arabische Bibliothek geht in Leipzig online

von THORALF HANSTEIN, VERENA KLEMM, BORIS LIEBRENZ und BEATE WIESMÜLLER



Zeugnisse vom sozialen Leben einer Bibliothek: Leservermerke in den Refaiya-Handschriften

In Deutschland boomt die Digitalisierung der Bibliotheken und Archive. Der Trend geht eindeutig in Richtung virtuelle Bibliothek mit über das Internet abrufbaren Beständen. Auch die kleinen „Orchideenfächer“ sind aktiv geworden. Erste Projekte zur Digitalisierung von orientalischen Handschriften, Papyri und Ostraka wurden bereits erfolgreich abgeschlossen. Mit der Digitalisierung geht meist auch eine datenbankgestützte (Neu-)Katalogisierung der Bestände einher. Dabei wirkte sich lange Zeit die Problematik der nichtlateinischen Alphabete als Hemmschuh aus. Basierend auf den Vorarbeiten des Papyriprojekts der Universitäten von Halle, Jena und Leipzig (<http://papyri.uni-leipzig.de>) in Kooperation mit dem Universitätsrechenzentrum und dem MyCoRe-Entwicklerkreis ([www.mycore.de](http://www.mycore.de)) konnte in einem von der DFG geförderten Pilotprojekt des Orientalischen Instituts und der Universitätsbibliothek Leipzig eine technische Lösung erarbeitet werden, bei der alle Erfordernisse einer mehrsprachigen Katalogisierung umgesetzt werden. Auf ihrer Grundlage wird nun die einzigartige Familienbibliothek Refaiya, die einst-

mals in Damaskus stand, aus ihrem gut 150-jährigen Dornröschenschlaf in Leipzig erweckt und für Wissenschaftler und Leser im virtuellen Raum präsentiert.

## Eine sprachbegabte Datenbank als Grundlage

Im anfänglichen Pilotprojekt, bei dem zwischen 2006 und 2008 rund 55 arabische, persische und osmanisch-türkische Handschriften aus dem reichhaltigen Fundus orientalischer Handschriften der Universitätsbibliothek digitalisiert worden sind, wurden Bilder und kodikologische Beschreibungsdaten in die parallel entwickelte Datenbank [www.islamic-manuscripts.net](http://www.islamic-manuscripts.net) eingegeben. Durch konsequente Umsetzung des unicode-Standards UTF-8 kann mit der Datenbank neben der Möglichkeit der direkten Eingabe der Metadaten in den Originalsprachen ein weiteres Problemfeld der Katalogisierung fremdsprachlicher Texte gelöst werden: die vollständige Integration der wissenschaftlichen Transkriptionssysteme mit allen erforderlichen Sonderzeichen. Um die Eingabe all dieser fremdsprachlichen Zeichen für den Nutzer der Suchfunktionen

auf der Internetseite zu erleichtern, wurde ein onscreen-Keyboard entwickelt, über das auch auf Computern ohne Arabischaktivierung im Betriebssystem die Eingabe vorgenommen werden kann. Über eine zusätzliche Normalisierung der Sonderzeichen kann eine umschriftneutrale Suche durchgeführt werden. Es besteht auch die Möglichkeit, direkt im Bestand über einen Index zu browsen. Gemäß den Ansprüchen der Entwickler ist MyCoRe open source Software. Damit können andere Projekte diese Lösung kostenlos übernehmen bzw. sogar weiterentwickeln. Konkret wurde dies der Fall, als das deutsche Auswärtige Amt auf Antrag des Orientalischen Instituts der Finanzierung eines Großprojekts zustimmte, bei dem die vor dem Tsunami von 2004 geretteten arabischen Handschriftenbestände der indonesischen Provinz Aceh restauriert, datenbankgestützt katalogisiert und digitalisiert werden ([www.manuscripts-aceh.org](http://www.manuscripts-aceh.org)). Ein neues gemeinsames Projekt des Orientalischen Instituts und der Universitätsbibliothek widmet sich der in Leipzig lagernden einzigartigen Familienbibliothek Refaiya, die zweifellos zu den wissenschaftlich wertvollsten der im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts für deutsche Bibliotheken erworbenen arabisch-islamischen Handschriftensammlungen zählt.

#### **Die Refaiya:**

##### **Auf Dampfern und Kutschen nach Sachsen**

Der in Damaskus wirkende preussische Konsul Wetzstein, einstmals Student des europaweit bekannten Arabisten Heinrich Leberecht Fleischer an der Universität Leipzig, erwarb 1853 die gut 450 Handschriften im Auftrag der sächsischen Regierung auf der Basis eines Kaufvertrags für 70.000 Piaster – dies entspricht ca. 4.500 Talern und war damit ein recht stattlicher Betrag gemessen am Erwerbungssetat der Königlichen Bibliothek in Dresden, der 3.000 Taler im Jahr betrug. Der Damasener Besitzer der Bücher, von dem der Name Umar Efendi ar-Rifa'i überliefert ist, hatte vermutlich aus finanziellen Gründen beschlossen, sich des als Stiftung über Generationen hinweg vererbten und eigentlich unverkäuflichen Familienschatzes zu entledigen. Wetzstein und Fleischer überzeugten das sächsische Kultusministerium in Dresden von dem attraktiven Angebot. Danach ließ der Konsul die Bibliothek im Zeichen des beginnenden Krimkriegs auf einer zunehmend unsicheren Route über die Häfen von Beirut und Triest schnellstmöglich nach Leipzig bringen. Unverzüglich dokumentierte der begeisterte Philologe Fleischer den einzigartigen Charakter dieser Bibliothek: Hatte sie doch eine ganz andere Zusammensetzung als die überwiegend mit religiösem Schrifttum ausgestatteten Büchersammlungen der Moscheen und islamischen Ausbildungsstätten. Die Refaiya, wie sie nun in Anklang an den Namen der einstmaligen Besitzerfamilie genannt wurde, offenbarte hingegen die Fülle und den Reichtum islamischen Schrifttums in ganzer Breite: Es versammeln sich in ihr Werke der

schönen Literatur, der Poesie, der Geschichte, der Reiseliteratur, der Naturwissenschaften, der Astronomie, der Medizin und Pharmakologie, der Mystik, der Magie, der Traumdeutung und der Erotik. Die älteste Handschrift wurde im 10. Jahrhundert geschrieben, viele Handschriften stammen aus dem 15. Jahrhundert, der Großteil jedoch ist im 16. und 17. Jahrhundert kopiert worden. Alle Bücher sind mit orientalischen Ledereinbänden oder mit Einbänden mit Deckeln aus Pappe, Buntpapier sowie marmoriertem Papier versehen. Nirgendwo sonst in Europa stand und steht eine so reichhaltige, historisch gewachsene und überdies bestens erhaltene arabische Privatbibliothek der Forschung zur Verfügung.

Dennoch wurde es nach Fleischers ersten Bestandsaufnahmen schnell still um die Refaiya. 1906 wurden ihre Handschriften im Katalog von Carl Vollers gemeinsam mit den anderen orientalischen Handschriften der Universitätsbibliothek erfasst. In dem nach Gattungen und Themengebieten geordneten Katalog hat die Refaiya jedoch ihre innere Geschlossenheit verloren und ist mit anderen Handschriften verschiedenen thematischen Kategorien zugeordnet. Erst hundert Jahre später entdeckte ein Team von Leipziger Arabisten ihren kulturhistorischen Wert. Derzeit wird sie dort in einem von der DFG geförderten Projekt wissenschaftlich untersucht und in der mehrsprachigen Datenbank erfasst und digital präsentiert. Einer alten syrischen Familienbibliothek, die ohne Wetzstein und Fleischers Initiative wie viele andere private Büchersammlungen im spätoomanischen Nahen Osten zerstreut und verloren gegangen wäre, ist somit eine mediale Renaissance beschieden.

##### **Vom Magazin ins Internet**

Buch für Buch verlässt die Refaiya derzeit das Magazin der Universitätsbibliothek Leipzig. Jeder Kodex geht durch die Hände der Kodikologin, die ihn gemäß den internationalen arabistischen Standards in Hinblick auf seine äußere Beschaffenheit sowie nach Verfasser, Titel, Inhalt, Marginalnotizen und Buchschmuck in der Leipziger Handschriftendatenbank erfasst. Diese ermöglicht die Wahl zwischen den drei Navigationssprachen Deutsch, Arabisch und Englisch. Diese Dreisprachigkeit wird mithilfe von wissenschaftlichen Übersetzern konsequent auf alle Dialogfenster angewendet. Die von der Kodikologin erfassten Daten können in Freitextfelder als kürzere oder längere Beschreibungen eingegeben werden. Für eine Datenbank und vor allem für das Wiederfinden der darin enthaltenen Informationen ist es aber auch wichtig, die Einträge soweit wie möglich zu normieren. In aufwendigen Recherchen wurden somit bereits vor Beginn der Datenbankprogrammierung all die Beschreibungsdaten eingeschränkt, die sich über konkrete, überschaubare Auswahlmöglichkeiten bestimmen lassen können. So wurden z.B. in einer so genannten Klassifikation schon im Vorfeld all die Sprachen



Leipziger Pilotprojekt:  
www.islamic-manu-  
scripts.de

Arabische Startseite,  
deutsche Startseite und  
Onscreen-Keyboard zur  
erleichterten Eingabe  
von Sonderzeichen.

Zukunfts- und Migrationsfähigkeit wird durch Trennung von Daten und Programm erreicht. Hinzu kommt ein flexibles, konfigurierbares Metadatenmodell. Aber auch gerade für die ansprechende Präsentation im Internet bietet die im Pilotprojekt entwickelte Anwendung viele Vorteile. So konnte neben der cross-Systemfähigkeit (getestet mit mehreren Versionsnummern von Win 95, 98, 2000, XP, Vista, Linux, MacOS) auch eine hochgradige cross-Browserfähigkeit (getestet mit mehreren Versionsnummern von Firefox, IE, Netscape, Opera, Safari, Konqueror) erreicht werden. Des Weiteren wurde eine barrierearme bis -freie Seitengestaltung umgesetzt. Die Handschriftenbeschreibungen können sofort als pdf generiert und gespeichert werden.

Die Digitalisierung der Handschriften wird größtenteils mit einem Buchscanner der Firma Zeutschel (OS12000) vorgenommen; nur Problemfälle – wie z.B. schwer zu öffnende Handschriften – werden mit einer Spezialekamera (HIT) digitalisiert. Dazu wurden sie bereits im Vorfeld der Antragsstellung in der Restaurierungsabteilung der Universitätsbibliothek vorbehandelt. Jedes Einzelstück muss auf seine Digitalisierbarkeit geprüft werden. Hierbei zeigen sich nicht selten die Dilemmata, welche die elektronische Erfassung alter Handschriften mit sich bringen: Denn nicht alle passen sich ohne weiteres den zur Verfügung stehenden Digitalisierungsgeräten an. Lässt sich das historische Dokument nicht wie gewünscht öffnen, bleibt nur die Wahl zwischen Aufbinden – das heißt auch der mutwilligen Zerstörung seiner äußeren Form – oder Akzeptanz von Textverlust auf dem digitalen Bild. Einigen wenigen Handschriften, die starke Papierschäden aufweisen, kann erst nach aufwendiger und intensiver Restaurierung die Prozedur des Digitalisierens zugemutet werden. Eine illuminierte Refaiya-Handschrift, deren Bindung eine Wölbung der Blätter bedingt, widersteht bislang der Technik ganz.

**Forschungsfragen an die Refaiya**

Neben der virtuellen Wiedererrichtung der Refaiya-Bibliothek wird auch das historisch-kulturelle Umfeld, in dem sie entstand und das in ihr seine Spuren hinterlassen hat, erforscht. Damaskus war einst eine für seine Gelehrsamkeit und Bibliotheken berühmte Stadt. Waren die Besitzer, welche die Refaiya einstmals so individuell und wohlsortiert zusammenstellten und sodann an die nächste Generation vererbten, Mitglieder der großen und weit vernetzten Rifa'i-Familie, welche über Damaskus hinaus vor allem auch in den syrischen Städten Aleppo und Hama vertreten war? Waren sie Angehörige oder sogar Oberhäupter des alten und in der ganzen islamischen Welt verbreiteten mystischen Ordens der Rifa'iyya? Um die vielen Fragen zu klären, welche die Identifikation der Besitzerfamilie und ebenso die Umstände des letztendlichen Verkaufs der wertvollen Familienstiftung mit sich bringen, wird seitens eines Projektmitarbeiters neben

aufgelistet, die in den Handschriften vorkommen können. Somit braucht die Bearbeiterin bei der Dateneingabe die betreffenden Felder nicht mehr mit Text zu füllen, sondern kann direkt aus der vorgegebenen Liste auswählen. Die Nutzer der Datenbank hingegen können bei der Suche über die Klassifikationen ihre jeweiligen Ergebnisse filtern, so dass sie z.B. sofort alle Handschriften in türkischer Sprache aufgelistet bekommen. Weitere Kriterien, die der Filter bereithält, sind u.a. Thematik, Schriftart, Beschreibmaterial sowie die Tintenfarbe.

Neben den o.g. Vorteilen gibt es weitere Spezifikationen, die eine Verwendung der MyCoRe-Datenbanklösung begründen. Besonders hervorzuheben ist der entscheidende Vorteil, dass mit diesem System eine optimale Kompatibilität mit bereits vorhanden oder auch zukünftigen Projekten durch entsprechende Schnittstellen garantiert ist. Diese

der Suche in arabischen historiographischen und bibliographischen Werken Forschung im überaus reichhaltigen Damaszener Nationalarchiv durchgeführt. Dort durchforstet er mithilfe eines syrischen Studenten alte Gerichtsdokumente (wie Kaufverträge, Erbangelegenheiten und Stiftungsurkunden) systematisch nach möglichen Hinweisen und Informationen. Auch andere Archive bieten wertvolles Material. So konnte in Dresden der amtliche Briefwechsel zwischen Fleischer und dem Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht identifiziert und für das Projekt nutzbar gemacht werden. Viele Details des Transportes, der Geldbeschaffung in den Fonds der sächsischen Behörden, der Überzeugungsarbeit, welche Fleischer hierfür leisten musste, traten dadurch ans Licht.

Inhaltlich bietet die Refaiya aber auch genügend Substanz, um sie ergänzend zu familiengeschichtlichen Fragen unter vielfältigen buchhistorischen Perspektiven zu untersuchen. Ergiebig erscheint dabei vor allem, die Handschriften selbst zum Sprechen zu bringen: Hunderte von sekundären Einträgen zeugen vom „sozialen Leben“ der Bibliothek. Sie zeigen, wer die Bücher gelesen und besessen hat, durch welche Hände sie im Laufe ihrer teilweise jahrhunderte langen Lebensgeschichte gegangen sind – und manchmal sogar, wie viel Geld man bereit war, für sie auszugeben. Dadurch erlauben sie einen Blick in die kulturelle Umwelt, in welcher die Refaiya geformt wurde, und in der ihre Besitzer und Nutzer lebten. Bei der Erfassung und Erforschung orientalischer Handschriften sind diese auf den ersten Blick unscheinbaren Notizen bisher meist übersehen worden. Denn neben illustren Gelehrten und bekannten Persönlichkeiten finden sich meist weniger oder gar nicht bekannte Namen, die noch dazu oft mühsam oder unvollständig zu entziffern sind. Aber auch Personen, von denen wir aus der Literatur gar nichts wissen, können durch ihre Bücher zu uns sprechen. Sie können z.B. helfen, Handschriften zu datieren, die dann wiederum über den Geschmack und die Bildung, vielleicht sogar den Reichtum ihres Besitzers Auskunft geben.

#### Die Refaiya als kulturelles Archiv

Welche Bücher befanden sich in alten arabischen Privatbibliotheken und welche Wege nahmen sie? Erste Antworten, welche die Refaiya auf diese Fragen gibt, reichen weit über sie hinaus. Denn manchmal ist es möglich, ganze Reihen von Büchern einer Person zuzuordnen und so Privatbibliotheken, die längst nicht mehr existierten, zu rekonstruieren. So konnten schon jetzt in der Refaiya über 40 Bände aus der Bibliothek eines Moscheevorstehers aus Aleppo identifiziert werden, von dessen Büchern einzelne über Leipzig hinaus in drei andere europäische Bibliotheken gelangten. Dabei erscheint der Aleppiner Bücherfreund als Liebhaber ausgesprochener Unterhaltungsliteratur, die nach dem Zeugnis der Leservermerke auch mit dem lebhaften

Interesse eines breiten Publikums rechnen durfte. Interessant ist dabei die soziale Zusammensetzung der Nutzer, durch deren Hände seine Handschriften gingen: Nicht nur Gelehrte, auch Handwerker, Händler und Soldaten verschlangen die Bücher und kommentierten ihr Gefallen oder ihre Kritik daran auf der Eingangsseite.

Somit ist es auch ein wichtiger Ertrag der Refaiya-Forschung, aus den Sekundärvermerken Informationen über Personen zu erhalten, die es nicht in die Chroniken und biographischen Lexika geschafft haben, weil sie nicht zur politischen oder intellektuellen Elite zählten oder weil sie religiösen Minderheiten angehörten. Dabei hat sich sogar gezeigt, dass Muslime, Christen und Juden – zumindest auf nicht-religiösen Gebiet – die gleichen literarischen Vorlieben und damit auch die gleichen Bücher teilten. Dies ist eine Erkenntnis, welche man aus der historischen und religiösen Literatur so nicht erwarten würde, erscheinen doch dort die Welten der verschiedenen Gemeinschaften schärfer getrennt als sie es in der Realität oft waren.

Der Radius der kulturellen Beziehungen, in welchem die Bibliothek eingebunden war, äußert sich auch in den Wasserzeichen. Die aus Metalldrähten geformten und auf das Schöpfsieb genähten Marken sind ein charakteristisches Kennzeichen europäischen Papiers, das vom 14. Jh. an immer häufiger im Vorderen Orient importiert wurde. Im 17. Jh. wurde denn auch im Osmanischen Reich der überwiegende Teil der Handschriften auf solchem Papier angefertigt. Trotz seiner kulturgeschichtlichen Relevanz ist Wasserzeichenpapier in orientalischen Sammlungen ein bisher wenig beachteter Untersuchungsgegenstand gewesen. Die systematische Erfassung und Auswertung der vorhandenen Wasserzeichen in den Refaiya-Handschriften kann zur Bereitstellung und Dokumentation neuen Belegmaterials beitragen, von dem auch die interdisziplinäre Forschung zum ökonomischen, sozialen und kulturellen Umfeld von Papier, dessen Produktionsstätten und transmediterranen Handelswegen profitieren kann.

Als kulturelles Archiv einer vormodernen arabisch-islamischen Gelehrten-, Wissens- und Buchtradition trägt die Refaiya somit Spuren ihrer Geschichte, der Geschichte ihrer Besitzer und Nutzer. Die in Leipzig entwickelte Technik zur Erfassung und Präsentation orientalischer Handschriften schenkt der alten Familienbibliothek eine zweite, moderne Geschichte, in der sie für Leser und Forscher aus aller Welt geöffnet ist ([refaiya@uni-leipzig.de](mailto:refaiya@uni-leipzig.de)).



THORALF  
HANSTEIN



VERENA  
KLEMM



BORIS  
LIEBRENZ



BEATE  
WIESMÜLLER